

oo
Uini

S. 6. 178

oo
sp

theol.
IV. C. 4.

Theologie
O. W. 246. 519 t
~~245~~



VI unig. Abgesandten, von Kallenberg, Puck, Wechsungen,
Hilf, Koppel, Volkmund, Pustwitz, Gölitz, Crüger, Witten,
Kocow, Sprunck, Paul, Martin, Grotz, Brück,
Orlitz, Hill, Wolff.

Dank - Predigt

nach dem

von Sr. Königl. Majest. in Preußen

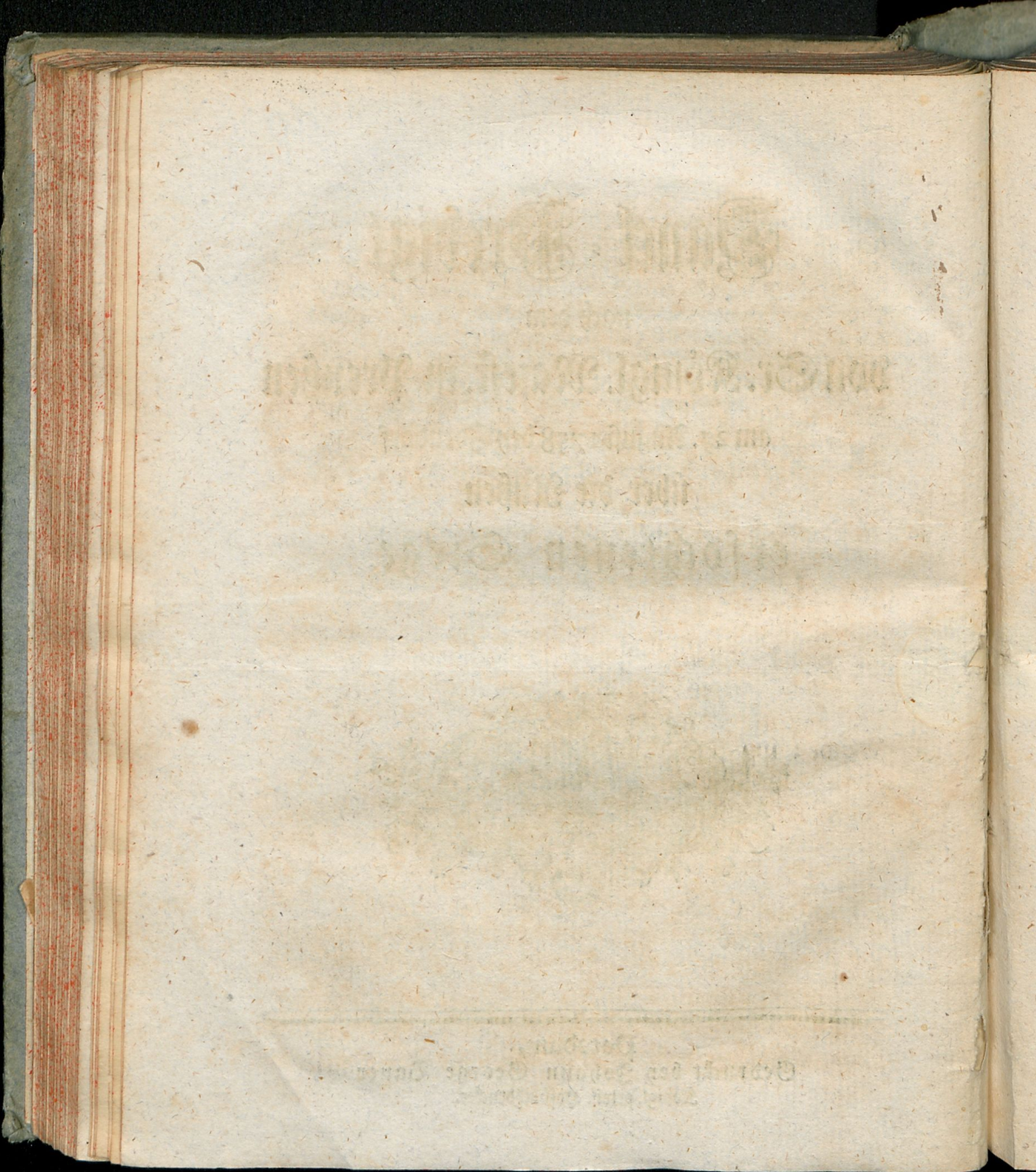
am 25. August 1758 bey Zorndorf

über die Rußen

erfochtenen Siege.



Potsdam,
Gedruckt bey Johann George Bauer
Königl. privileg. Hofbuchdrucker.





Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi,
die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemein-
schaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen.
Amen.

Andächtige in dem Herrn!



Die Begebenheit, welche uns heute in
dem Tempel des Herrn versamlet,
ist so groß, daß wenn wir von den
Thaten schwiegen, welche Gott
durch den Arm des Königes gethan
hat, so würden die Steine reden. Wenn die Allmacht
durch einen neuen Sieg bloß den schon bekanten Ruhm
der Preussischen Waffen befestiget, oder wenn sie einen
noch entfernten Feind von unsern Gränzen abgehalten
hätte,

hätte, so würden wir Ursache haben, die Güte des Gottes der Heerschaaren zu preisen; der fest macht die Riegel unserer Thore und den Arm unserer Krieger stärket. Aber wie viel wichtiger die Ursachen seyen, die uns jezt zum Lobe Gottes treiben, darüber mag die Beschaffenheit der Sache selbst den Ausspruch thun, und das Herz eines jeden an meiner Stelle reden

Die Siege sind allezeit ein Geschenk des HErrn, Er giebt sie, wem er will. Die Menschen rathschlagen, sie machen Entwürfe, sie kehren Anstalten zu ihrer Ausführung vor; Aber der HErr sitzt im Himmel, und hält die Wage in seiner Hand, welche das Schicksal der Völker bestimmet, und die Schale steigt allezeit; Auf welche der HErr kein Gewicht leget. Wenn also die Feinde unsers Vaterlandes so oft zu leicht erfunden sind, so ist es der HErr, der unsern Heeren das Uebergewicht gegeben hat, und seinem Nahmen gebühret die Ehre. Aber je grösser die Gefahr ist, die uns drohet, je fürchterlicher die Noth ist, die uns ohne einen göttlichen Beystand getroffen hätte, je näher das Feuer schon an den Mittel-Punkt unsrer Länder brannte; desto mehr müssen wir die Wichtigkeit der göttlichen Wohlthat und des Schutzes empfinden, durch den wir gerettet worden sind.

Wie oft hat Gott sich an uns verherrlicht! Wie oft sind wir hier versamlet gewesen, um seiner Allmacht und seiner Güte die Dankopfer zu bringen, die wir
Ihm

Ihm schuldig sind! Ist uns nicht mehrentheils die Hilfe alsdenn von oben gekommen, wenn sie am nöthigsten, und wenn unsere Gefahr am größten gewesen ist? Sind die Führungen Gottes jemahls deutlicher in die Augen gefallen, als in den abwechselnden Begebenheiten dieses ganzen Krieges? Und ist nicht in der That unsere Geschichte, die Geschichte der Wege des HErrn, und ein Beweis, das ein Gott sey, der die Welt regieret? Wenn wir sie hier nicht erkennen wolten, so würden die Ziegel in den Mauern wieder uns schreyen, und die Balken am Gesperre würden ihnen antworten. (Habac. 2. v. 11.)

Lasset uns selbst die Augen öffnen, und den HErrn erkennen, der so nahe unter uns ist, und der sich so deutlich offenbahret. Das Elend, das unsere Gränzen verheerete, und dem die göttliche Erbarmung jezt Einhalt gethan hat, die Gefahr die uns drohete, und die der Arm des HErrn abgewendet hat, die Ruhe, die schon von uns zu fliehen schien, und die die Allmacht unter uns befestiget hat, diese Hilfe die uns wiederfahren ist, zu der Zeit da uns Hilfe noth war, die erwecke einen jeden unter uns zum Lobe der Allmacht, durch die wir geschüzet sind. Preise Jerusalem, den HErrn, lobe Zion deinen Gott; Er machet fest die Riegel deiner Thore; Er ist unsere Macht, unser Lobgesang, und unser Heyl! Ihn müsse unsere Seele loben, und nicht vergessen, was er uns gutes gethan hat; Ihn lobe unsere

Seele und alles was in uns ist seinen heiligen Nahmen. Laßt uns alle unsere Andacht samlen zu den Betrachtungen des Heyls, das uns vom HErrn wiederfahren ist. Lasset alle Empfindungen der Dankbarkeit, die ein gerettetes Volk fühlen kan, in uns rege werden, zum Preise unseres Gottes. Wir wollen die Wunder verkündigen, die der HErr an uns thut, und Ihm mit gerührter Seele singen: Nun danket alle Gott &c.

Tert.

Psalm. CXVIII, 14.

Der H E R R ist meine Macht und mein Lobgesang und mein Heyl.

Diese Worte geben uns das Lob Gottes zu betrachten, wir wollen dabey 1) darauf sehen, was das Lob Gottes insgemein von uns fodert, und 2) wie die gegenwärtigen Umstände uns insonderheit dazu verbinden, Gott zu unserm Lobgesange zu machen.

I.

Die erste und allgemeine Quelle des Lobes, das wir Gott schuldig sind, ist die Erkenntniß der unendlichen Vollkommenheiten, die dieses allerhöchste Wesen so weit über alle unsere Begriffe erheben. Wir dürfen keinem unbekanten Gott Altäre bauen und Opfer bringen,

bringen, sondern das Lob, das wir Gott schuldig sind, soll aus Erkenntniß und Ueberzeugung entspringen, und alsdenn unsere Seele zur Bewunderung bewegen. Wird das Herz der Menschen so leicht bey einem Anblick voll Pracht und Majestät gerühret, so haben wir, wenn wir an die Vollkommenheiten Gottes denken, alles, was Verehrung und Bewunderung erwecken kan. Wir finden in den Begriffen, die uns Vernunft und Offenbahrung von Gott geben, lauter hohes, lauter vollkommenes, lauter unendliches; und kurz, wir finden hier alles, was die erhabensten Vorstellungen übersteiget, die man von der Vollkommenheit denken kan. Hier hat unsere Bewunderung, hier hat unser Lob Stoff genug. Hier finden die Gedanken kein Ende. Die Seele wird leicht müde, etwas zu bewundern, so bald sie dessen gewohnt wird; Hier aber haben wir etwas, das ihr Genüge leistet, hier erzenget ein Gedanke den andern, und je mehr wir unsere Erkenntnis in diesem Stücke zu erweitern suchen, desto mehr Ursache finden wir, mit dem Apostel auszusrufen: Welch eine Tiefe!

Allein diese Erkenntniß ist nur die Quelle des Lobes Gottes; wir müssen weiter gehen, unser Herz muß an diesem Lobe Theil haben, und sein Antheil muß der vornehmste seyn. Eine Empfindung ohne Erkenntniß würde kein vernünftiger Gottesdienst sein, welches der Gottesdienst der Christen seyn soll; und eine bloße Erkenntniß,

Kennniß, die das Herz ohne Rührung läßt, wäre ein sehr kaltes Lob; Und dieses würde sich sehr geschwinde verlieren. Allein es ist auch alles, was wir von der größe Gottes erkennen, geschickt das Herz zu rühren. Gott ist nicht nur in seinem Wesen groß; Er ist auch groß für uns. Er ist die Quelle alles Guten, das wir genießen. Leben und Othem sind wir Ihm schuldig; Glückseligkeit und Vergnügen, Sicherheit, Schutz und Ruhe, und alles was unsere Tage angenehm macht, sind Güter, die wir aus seiner Fülle nehmen. Die ganze Natur führet hier einerley Sprache, und redet von einem Gott, der sich nicht nur durch seine Allmacht, sondern noch vielmehr durch Güte und Wohlthaten an seinen Geschöpfen verherrlichtet.

Die Erde, die wir bewohnen erinnert uns an das allmächtige Wort, dadurch ihr der Schöpfer rufte, und sie ward; Aber die Früchte, die sie hervorbringt zeigen uns die Güte des Vaters der Menschen, der uns in eine Wohnung gesetzt hat, welche uns alles liefert, was unsere Nothdurft und unser Vergnügen erfordert. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und ruffen allen Völkern zu: Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat dieß alles gemacht, und führet ihr Heer beyder Zayl heraus? Aber die Sonne, die uns Licht und Wärme giebt, überzeugt uns auch, das Gott seine Allmacht nur habe anwenden wollen, damit seine Geschöpfe leben, und der Güter genießen können, deren
die

die Erde voll ist. Aus uns selbst leuchtet, als aus einem fürtrefflichen Werke, nicht nur die Allmacht, sondern auch die Güte dessen hervor, der es gemacht hat. Laßt uns also nur vor der Erde, die wir bewohnen, vor dem Himmel, der über unserm Haupte ist, vor unserm eigenen Wesen, nicht unser Herz unempfindlich machen. Welch einen gütigen Gott werden wir allenthalben gewahr, von dessen Wohlthaten uns alles was da ist, und auch ein jeder Augenblick unseres Lebens durch unsere eigene Begebenheiten überzeuget.

Wer hat unsere Kindheit bewahret, da uns tausend Zufälle hätten übereilen können? Wer hat in mancherley Gefahren seine Hand über uns gehalten, daß uns kein Unglück treffen konnte? Wer macht die Umstände unseres Lebens ruhig, glücklich und vergnügt? Wer hat uns dort unsere Wünsche gewähret, zu unsrer Freude; und wer hat sie uns an einem andern Orte versagt, wo es unser Schade gewesen seyn würde, wenn sie erfüllet wären? Ist es nicht der Herr, der dieses alles thut?

Sind wir nun gegen die Bezeugungen der Liebe und Freundschaft von Menschen nicht unempfindlich, die wenig und geringe sind; wie? wolten wir denn gegen die Wohlthaten Gottes darum unempfindlich werden, weil wir sie täglich genießten? Solte nicht vielmehr unser Herz von dem Preise Gottes gerührt, und unsere Zunge ein Werkzeug seiner Verherrlichung seyn? Solte

**

Solte nicht der HErr unser Lobgesang seyn, da Er unsere Macht und unser Heyl ist?

II.

Und wie nachdrücklich erinnern uns diese Tage hieran! Diese Tage, in welchen der HErr fürnehmlich unsere Macht und unser Heyl gewesen ist, führen die deutlichste Sprache, und fodern von uns, daß der HErr unser Lobgesang sey. So höret denn diese Sprache, ihr Völker denen der HErr gnädig ist; sie redet zu euch durch das Feuer, welches einen Theil dieser Provinzen verzehret hat, und dessen Flamme jetzt gelöscht ist, sie redet durch das Blut, welches in jenen unglücklichen Feldern floß, und dessen Ströme nun verstopfet sind; sie redet durch die Gefahr, die uns drohete, und die der HErr von uns gewendet hat. Diese starke Sprache saget uns: Der HErr ist unsere Macht und unser Heyl gewesen; Er sey nun auch unser Lobgesang.

Je grösser die Gefahr ist, die ein Land bedrohet, je näher der Untergang heran zu eilen scheint, und je augenscheinlicher die Hülfe ist, die Gott ihm alsdenn wiederfahren läßt, desto grösser muß die Dankbarkeit seyn, die ein solches gerettetes Volk dem HErrn bringet. Es ist niemand unter uns, der die Wahrheit hiervon nicht einsehe; Und nun, Andächtige, was soll ich sagen? Soll ich von der Größe der Gefahr reden, die diese Provinzen zu fürch-

fürchten hatten? oder soll ich vorstellen, wie nahe uns der gedrohte Untergang zu seyn schien? oder soll ich die augenscheinlichste Hülfe zeigen, die uns Gott wiederfahren ließ? Unterscheiden sich nicht alle diese Stücke von selbst, und ist ein einiges darunter, das einer Erläuterung bedarf?

Kan eine Gefahr grösser seyn, und kan sie näher kommen, als diese, die uns drohete? Von allen Gegenden der Erde versamlen sich Krieger, von den äussersten Gränzen Frankreichs und des Morgenlandes bis dort von dem Eis- Meer, ziehen sie heran, und nähern sich unsern Gränzen. Nachdem sie viele Jahre des Friedens nur dazu angewendet haben, um in den Uebungen des Krieges fertiger zu werden, so rücken sie nunmehr mit einer Macht heran, davon die Geschichte kein Beispiel aufzeigen, und bedrohen unser von allen Seiten eingeschlossenes Vaterland. Heere, die ihre Menge fürchterlich, aber die ihre Wuth entsetzlich macht, stehen schon innerhalb diesen Gränzen. Es scheint wenig Hofnung zu seyn, sie alle mit Gewalt zurück zu treiben sie, die kein Auge zählen kan. Aber wo der Herr die Macht eines Landes ist, da ist die unzählbarste Menge zu klein, und die heftigste Wuth ist nur eine schäumende Welle, die gegen Felsen schlägt.

Lasset uns erkennen, wie mächtig der Schutz sey, den uns die Allmacht gegeben hat. Der rauhe Norden schickt seine Barbaren aus seinen Wüsteneyen, um diese

Länder, diese unschuldigen Länder, von welchen er nicht beleidiget war, zu verheeren. Hier ist kein Heer von Kriegern, das sich durch Tapferkeit, sondern eine wilde Menge, die sich durch Grausamkeiten unterscheidet. Die Trümmer eingekaschter Städte, das Blut der unbewaffneten, die alles Recht der Völker, alle Gewohnheit gesitteter Nationen, und alle Billigkeit gegen die Grausamkeiten des Krieges schützet, an dem sie keinen Theil nehmen; diese sind Zeugen von dem Greuel der Verwüstung, und von der Unmenschlichkeit dieser Verheerer.

Selbst im Kriege muß Menschlichkeit seyn; der Feldherr muß die Befehle vollziehen, die ihm aufgegeben sind, aber er muß sie vollziehen als ein Feldherr, und nicht als ein Räuber. Die Grausamkeit bezeichnet den Unmenschen und den Barbaren; aber nicht den Held. Der Held vergift auch unter dem Geräusch der Waffen die Gesetze der Menschlichkeit nicht; und die Sanftmuth, die Ueberwindung seiner selbst ist die rühmlichste von seinen Eigenschaften, und die größte von seinen Thaten. In jenen finstern Zeiten, da die noch rohe Welt die Wildheit der Thiere mit ihren Häuten annahm, in die sie sich kleidete, da wuste man vielleicht die Grausamkeit von der Tapferkeit nicht zu unterscheiden; jetzt, da die Vernunft die Sitten der Menschen aufgekläret, und da die Religion ihnen gesagt hat, daß, wer seines Muthes Herr ist, grösser sey, denn der Städte gewinnet, jetzt be-

beschimpfet die Grausamkeit den Krieger; die Mäßigung und Sanftmuth ehren ihn.

So wüthete indessen dieser grausame Feind schon innerhalb unsern Gränzen. Je grösser aber die Gefahr war, desto näher war die Hülfe. Der Herr war unser Hehl. Der Arm des Herrn hielt ihn, daß er sich diesen Ländern nicht eher nähern durfte, bis der König, der Schutz seiner Völker, aus jenen entfernten Gegenden zurück kam, in denen ihn seine Tapferkeit einem andern Feinde fürchterlich gemacht hatte; und eben der Arm des Herrn trieb nunmehr diesen Feind, seinem Verderben entgegen zu eilen, ehe seine ungerechten Bundesgenossen zu seiner Hülfe ankommen, und zu gleicher Zeit und mit versammelten Kräften diese Länder überschwemmen konnten. Die Weisheit Gottes bediente sich dieses Mittels um uns zu retten; wem wird sie hier nicht offenbar?

Die Vorsehung führet ihre Absichten allezeit aus, sie würket ohne Unterlaß; und wenn kein Sperling vom Dache fallen kan ohne ihren Willen, so werden noch weniger Dinge ohne ihre Regierung vorgehen, von denen die Schicksale ganzer Völker abhängen. Aber sie würket nicht durch Wunderwerke. Gott hat die Natur in seiner Gewalt; alles stehet seinem Geheiß bereit. Er lenket die Herzen der Menschen, er giebet ihnen Entschliessungen ein, wenn Er will, das sie sie nehmen sollen. Er verblindet den Rath der Weisen, und treibt ihn

ihn hinter sich, nachdem er will; aber sein Rath bestehet, und er führet es herrlich hinaus. So schüßete Gott diese Länder erstlich durch die übel gewählten Anschläge derer, die sie zu verheeren droheten; und denn durch den mächtigen Arm seines Gesalbten, der allen seinen Feinden fürchterlich ist.

Hier zeigt sich wiederum der Herr als Gott; Er zeigt sich so groß von Rath, als mächtig von That. Die Weisheit thut nichts ohne Absichten. Sie siehet in die künftigen Zeiten; sie erblickt was dort geschehen wird, und was für Mittel nöthig seyn werden, um das demahleinst auszuführen, was sie beschlossen hat; und diese Mittel veranstaltet sie vorher. Wir sehen das, was vor unsern Augen geschieht, aber wir erkennen nicht, daß es Anlagen sind, die die ewige Weisheit zu gewissen künftigen Absichten machet; bis die Folge sie aufschliesset. Alsdenn werden wir erst gewahr, und müssen es zum Preise des Höchsten bekennen, daß das was nöthig ist, schon besorgt gewesen sey, ehe wir wußten, daß es nöthig seyn würde. So sahe die Weisheit Gottes die Gefahr vorher, die unsere Länder bedrohen würde; und sie machte die Anlage zu unsrer Rettung, indem sie den Scepter von Preußen einem Könige in die Hände gab, den sie mit der außerordentlichen Weisheit, mit dem unüberwindlichen Muth, und mit der unermüdeten Thätigkeit ausrüstete, die zur Ausführung ihrer Absichten, und zum Schutz dieser Länder nöthig waren;

waren; die die Welt an Ihm bewundert, und die seine Völker jetzt genießen.

Monarch, der ohne Exempel groß ist! Vater deiner Völker! wir erkennen, daß die Vorsicht uns schützen und segnen wolte, da sie uns deinem Scepter unterwarf; und wir erkennen es mit dankesfüllter Seele. Unsere Wünsche, unsere brünstigsten Wünsche steigen aus der Tiefe unserer gerührten Herzen für Dich gen Himmel, und flehen um Deine Erhaltung. Das matte Alter betet in seiner Stille für Dich, es seufzet heimlich zu seinem Gott um Dein Leben, und wird von Freude und jugendlicher Munterkeit belebt, wenn es in sich die Ueberzeugung fühlt, daß seine Seufzer schon erhört seyn. Der schwache Säugling lallet an der Brust seiner durch Dich erreteten Mutter Dein Lob, und ein Gebeth für Dich. Der Unglückliche vergift die Flamme, die seine Hütte verzehret, und weinet nur Thränen der Freude, wenn er Dich erblickt. Deine Gegenwart belebet alles, und erweckt alles zum Preise Gottes, der Dich uns zum Heyl gegeben, der Deinen Arm und den Arm Deiner Helden gestärket, und diesen Ländern durch Deine Tapferkeit Rettung geschicket hat.

Ihr Helden, die ihr die Ruhe des Vaterlandes mit eurem Blute erkauffet habt, Euer Andenken soll unter uns unvergesslich seyn, Gott gebe euch den Lohn der Gerechten, Er erquickt eure zur Unsterblichkeit eingegangene Geister mit der Seligkeit, die er verheissen hat denen, die seinen Eyd fürchten und Recht thun. Gott wische die Thränen von den Augen derer, die um euren Verlust weinen, Gott vergelte ihnen reichlich dieses Opfers, das sie für das Vaterland hingegeben haben. Euer Blut aber schreye um Rache, und Gott höre es, und sein Schwerdt verfolge die, die euch erwürget haben, bis unsern Gränzen Friede werde.

Ihr, unsere unglücklichen Brüder, die ihr kaum eure nackete, und zum Theil zerstückelte Glieder aus dem Feuer und dem

dem Schwerdt der Feinde gerettet habt, Gott sehe euch mit Erbarmen und mit hülfreicher Güte an; Er sey euer Heyl, und eure reiche Vergeltung.

Ihr, noch blutende Opfer der Grausamkeit jener Barbaren, ihr noch rauchenden Städte, ihr noch übrigen elenden Einwohner jener nunmehr verheereten Einden! Euer Elend erweiche das Herz des HErrn, und der HErr erbarme sich eines Landes, das seine Strafen so lange gefühlet hat. Der HErr richte eure Verwüstung auf, Er spreche wieder zu Jerusalem: Sey bewohnt, und zu den Städten Juda: Seyd gebauet. (Jes. 44, v. 26.)

Und ihr, gerettete Provinzen, ihr gesegneten Unterthanen dieses Staats, denen sich der HErr so deutlich zeigt, und die er zum Panier der Völker aufwirft, vergesset nicht, daß der HErr euer Heyl gewesen sey, und höret nie auf, Ihn zu eurem Lobgesang zu machen. Danket Ihm, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Es sage nun Israel, seine Güte währet ewiglich. Es sagen nun alle, die den HErrn fürchten, seine Güte währet ewiglich. Wünschet dem Lande Glück; Es müsse wohl gehen, denen die uns lieben; es müsse Friede seyn in unsern Mauern, und Glück in unsern Städten.

Der HErr aber der Heerschaaren, Er der die Sünden der Völker mit Kriegen heimsüchet, und ihre Demüthigung und Buße wieder mit Frieden krönet, Er, der ewige König beständige diesen Wunsch, und gebe bald unsern Gränzen Friede.

Amen. Ihm sey Lob und Preis, und Ehre und Herrlichkeit, bis in Ewigkeit. Amen.

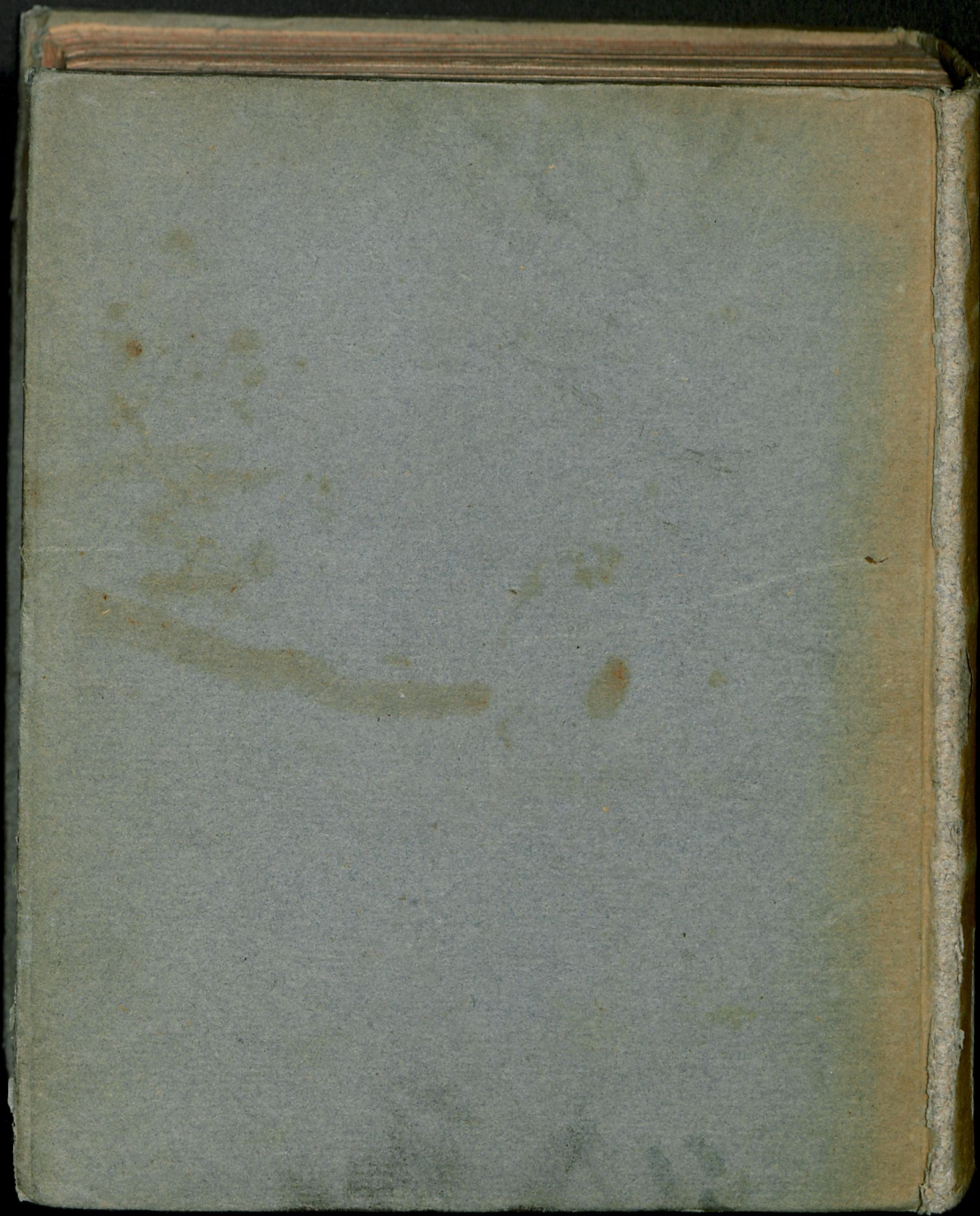


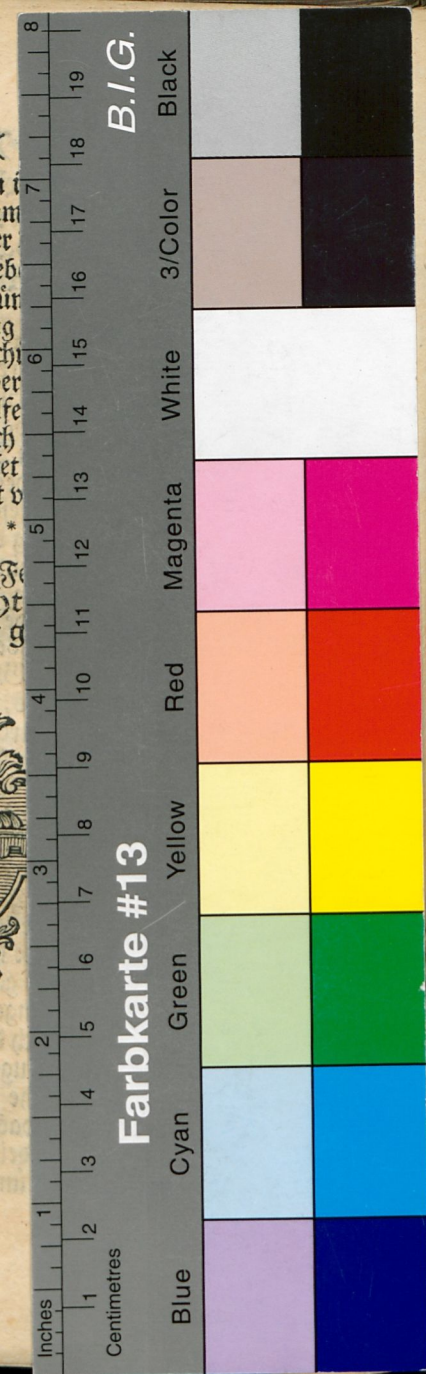
AB: 153204



e







Danck = Predigt

nach dem

von Sr. Königl. Majest. in Preußen

am 25. August 1758 bey Zorndorf

über die Rußen

erfochtenen Siege.



Potsdam,
Gedruckt bey Johann George Bauer
Königl. privileg. Hofbuchdrucker.